

thonen Bevölkerung ging, womit natürlich manche Probleme sich ganz anders stellten und entwickelten als in Preußen.

Abschließend sprach anhand älterer, ungedruckter Überlegungen nochmals Prof. Dr. Manfred Hellmann (München) über „Die Politik des Ordens gegenüber den Städten“, womit er den Bogen auch ins Reich zurück schlug und eine Überleitung zu einer geplanten Tagung zu Orden und Stadt im September 1988 in Thorn bot.

Die Referate sollen als eigenständiger Band in den „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“ veröffentlicht werden.

Bonn

Udo Arnold

Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica IV

Vom 25.–27. September 1987 fand das vierte Colloquium statt, das das Institut für Geschichte und Archivkunde der Nicolaus Copernicus-Universität in Thorn veranstaltete. Rechtzeitig dazu konnte auch der Band mit den Referaten der letzten Tagung 1985 vorgelegt werden (vgl. ZfO 35, 1986, S. 234–241), der sein Ausstattungsniveau gegenüber den vorhergehenden Bänden in ganz erfreulicher Weise noch gesteigert hat. Die Tagung 1987 stand unter dem Thema „Die Ritterorden zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter“.

Josef Fleckenstein (Göttingen) eröffnete sie mit einem allgemeinen Überblick über „Kaisertum und Rittertum in der Zeit der Stauer“. Er stellte besonders heraus, daß das universale Kaisertum seit der Auseinandersetzung zwischen Friedrich I. und Heinrich dem Löwen seinen Einfluß auf den Norden und Osten verloren habe. Dies habe offenbar nachgewirkt auf die Ausbildung des Rittertums, das zwar eine gesamt-europäische Erscheinung darstellte, aber doch den Norden und Osten im wesentlichen aussparte. Gerade im Rittertum hätten sich nun nationale Vorstellungen entwickelt, die in den Kreuzzügen teilweise gar das eigentliche Kreuzzugsziel gefährdet hätten. Ein Ergebnis sei die Entwicklung quasi „nationaler“ Ritterorden gewesen, parallel zum Rückgang des universalen auf ein nationales, trotz des bleibenden Anspruchs vom regnum getragenes Kaisertum.

Gerard Labuda (Posen) beschäftigte sich mit den „Angeblichen und tatsächlichen Fälschungen des Deutschen Ordens für das Kulmerland und Preußen in den Jahren 1226–1234“. Aus den 11 Urkunden von der Rimini-Bulle Friedrichs II. bis zur Rieti-Bulle Gregors IX. wählte er für das Referat die erstgenannte sowie die Urkunde Bischof Christians von Preußen für den Deutschen Orden vom 21. März 1231 aus. Dabei kam er zum Ergebnis, daß der größte Teil der Urkunden echt sei, nur zwei gefälscht (u. a. die umstrittene Kruschwitzer Urkunde Herzog Konrads von Masowien für den Orden von 1230); damit deckten sich seine Ergebnisse trotz intensiver Diskussion während der vergangenen 100 Jahre auffallend mit den Annahmen von Max Perlbach 1886.

Udo Arnold (Bonn) sprach über „Der Deutsche Orden zwischen Kaiser und Papst im 13. Jahrhundert“. Er betrachtete die Grundlinien der inneren Entwicklung des Ordens, die Ausbildung seiner Leitungsstrukturen und das Problem der Reichsbindung im Zeitalter der Auseinandersetzungen zwischen regnum und sacerdotium. Dabei ging es nicht nur um das Verhältnis unter Hermann von Salza, welcher Zeit sich sogar noch neue Aspekte abgewinnen ließen, sondern vor allem um die dunkle Nachfolge-epoche, die jedoch gerade unter dieser Fragestellung interessante Aufschlüsse bot, nicht zuletzt unter Einbeziehung Preußens und seiner Entwicklung.

Hartmut Boockmann (Göttingen) machte „Bemerkungen zu den frühen Urkunden für den Deutschen Orden in Preußen“, wobei es ihm um das Problem der Freiheit

ging. Die Mission hatte stets politische Folgen, schon 1218 wurden Bischof Christian auch Herrschaftsrechte überantwortet. Insgesamt stellte sich das Problem, daß mit dem Christentum Lasten wie Zehnt oder Dienstpflicht verbunden waren: Die christliche (Glaubens-)Freiheit brachte den Verlust weltlicher Freiheiten mit sich. Boockmann zeigte die Entwicklung dieser Freiheitsvorstellungen in den Urkunden über mehrere Jahrzehnte auf. Auch die päpstliche Freiheit schloß die Herrschaftsbildung nicht aus, das Ergebnis hieß stets Unterwerfung und bedeutete somit tiefe Einschnitte in das soziale System der Missionierten.

Bernhart Jähnig (Berlin) stellte „Zisterzienser und Ritterorden zwischen geistlicher und weltlicher Macht in Livland und Preußen zu Beginn der Missionszeit (etwa 1180–1243)“ vor. Das Auftreten der Ritterorden in Livland wie in Preußen änderte die Szene, wobei die Zisterzienser in Livland einen bedeutenden Anteil an der Ausgestaltung der Mission wie der weltlichen Herrschaftsentwicklung hatten. In Preußen war der Entwicklungsgang anders, da der Deutsche Orden bei seinem Erscheinen bereits zu stark war, um zisterziensischen Einflüssen gegenüber offen zu sein; es kam vielmehr zur Konfrontation und Ausschaltung der Zisterzienser.

Ivan Hlaváček (Prag) leistete einen Beitrag „Zur Rolle der geistlichen und ritterlichen Orden am Hofe der böhmischen Luxemburger“. Er zeigte die Einflüsse der Johanniter und des Deutschen Ordens, die übrigen Orden waren nicht faßbar. Es ging ihnen dabei wohl primär um eigene Ziele, zugunsten derer sie sich aber auch in den Dienst der königlichen Herrschaft einbinden ließen. Gerade hier offenbarte sich das Desiderat weitergehender prosopographischer Forschungen auch seitens der Ordenshistoriographie.

Zenon Hubert Nowak (Thorn) sprach über „Die imperialen Vorstellungen Sigismunds von Luxemburg und der Deutsche Orden“. Dabei zeigte sich die Verbindung dieser Vorstellungen mit territorialen Interessen, war doch der Ansatz in der Moldau und der Walachei und gegen die Türken letztlich aus böhmisch-ungarischem Blickwinkel geprägt. So stellte sich die Frage, ob nicht territoriale Fragen ideologisch verkleidet wurden durch eine im Prinzip überholte und in anderen Ländern nicht anerkannte Königs- bzw. Kaiseridee? Sigismunds Umschwenken vom Orden zu Polen und später wieder zum Orden, der polnische Kräfte binden sollte, scheint diese Zweck-Mittel-Relation der Ideologie zu verdeutlichen; wurde der Orden nicht einfach instrumentalisiert mit Hilfe der Ideologie des Kaisers? Die Frage stellt sich erst recht, da Sigismund nichts tat, um der Sequestrierung der Ordensgüter in Böhmen entgegenzuwirken.

Karol Górski (Thorn) wies in einem Kurzbeitrag anhand der Akten des Prozesses von Heinrich Skolim (1441–45) das Aufeinandertreffen der verschiedenen Rechtssphären als Problem auf: Carolina – kanonisches Recht – das vom Sachsenspiegel hergeleitete Magdeburger Recht – Kulmer Recht.

„Der Deutsche Orden im Reich, in Preußen und Livland im Banne habsburgischer Politik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. Jahrhunderts“ lautete das weitgespannte Thema von Marian Biskup (Thorn). Er gab einen fundierten Überblick über jene Umbruchszeit, an deren Ende Reformation und Krakauer Vertrag stehen, somit auch eine völlige Umstrukturierung des Deutschen Ordens, die nun ihrerseits nicht isoliert zu betrachten ist von der Entwicklung des Hauses Habsburg, das im Jahr nach dem Umsturz in Preußen sich Böhmen und Ungarn angliedern konnte und damit die führende Rolle im südlichen Ostmitteleuropa übernahm. Biskup sah hier im Gegensatz zu früheren Versuchen den Orden in seiner Gesamtheit, in allen drei Zweigen. Auch wenn eine solch umfassende Zugriffsweise noch erhebliche Probleme mit sich bringt infolge eines teilweise sehr unterschiedlichen Forschungsstandes, so ist es doch die Fragestellung, die in Zukunft immer mehr Gewicht erhalten dürfte.

Antoni Czacharowski (Thorn) stellte „Die politische Rolle der Johanniter im pommerschen Grenzgebiet im Mittelalter“ vor, wobei zum einen das Wechselspiel in der pommerschen Landesgeschichte zwischen Brandenburg, Polen und dem Deutschen Orden erkennbar wurde, zum andern die mit der Auflösung des Templerordens für die Johanniter entstehenden Schwierigkeiten, jenes Erbe wirklich zu übernehmen. Insgesamt hat allerdings der Johanniterorden in dem Raum eine wenig aktive Rolle gespielt. Wichtig war ihm sein Besitz, engere Verbindungen mit welcher Landesherrschaft auch immer strebte er offenbar nicht an.

Tore Nyberg (Odense) sprach über „Skandinavisches Königtum, Papsttum und Johanniter: Versuch einer Charakterisierung“. Ausgehend von der Vorstellung der phasenverschobenen Entwicklung der Staatlichkeit in Dänemark, Norwegen und Schweden ordnete er die Entwicklung jenes Ordens in die Konsolidierung des Königtums im Verhältnis zu Rom ein. In Dänemark verlief diese Entwicklung positiv, damit auch zugunsten des Ritterordens, in Norwegen geriet er in eine Art regionalen Investiturstreit bis hin zur Vertreibung durch den König wegen seiner Verbindung mit dem Papsttum, in Schweden führte der Verspätungseffekt zu einer Appendix-Position der dortigen zu den dänischen Johannitern, die sie mangels eigener Kraft in das nationale Erwachen Schwedens hineinzog und damit zwar bis zu einer Hospitalgründung in Stockholm um 1500 gelangen ließ, aber auch in scharfe Gegensätze zu den dänischen Ordensniederlassungen brachte. Jedenfalls fielen die Interessen von Königtum und Orden nicht dauerhaft zusammen, am kürzesten war das in Norwegen der Fall, während der kirchliche Rückhalt möglichst gewahrt blieb.

Abschließend untersuchte Jerzy Wojtowicz (Thorn) „Die Templertraditionen in den Vorstellungen der Aufklärung“. Dabei ging es ihm vor allem um die Entwicklung der Freimaurer, die sich die Traditionen des untergegangenen und damit geheimnisumwobenen Ordens für ihre eigenen Ziele zu Nutze machten. Er zeigte, mit welcher blühenden Phantasie vorgegangen wurde, aber auch die Versuche des ausgehenden 18. Jhs., zu einer „historischen Wahrheit“ zu gelangen. Die Französische Revolution wischte alle Ansätze fort, doch lebte die Templertradition unter anderen Aspekten im 19. Jh. wieder auf.

Eine Exkursion in die Bischofsstädte Wloclawek und Plock beendete die Tagung, die wiederum von einer intensiven Arbeitsatmosphäre, aber auch von einem fast familiären Beisammensein geprägt war. Die Initiative zu einer international getragenen Ritterordensforschung hat bislang erfreuliche Ergebnisse aufzuweisen und gewinnt weit über Thorn hinaus zunehmend an Bedeutung. Für Herbst 1989 ist die nächste Tagung in Vorbereitung mit der Thematik „Das Kriegswesen der Ritterorden im Spätmittelalter“.

Bonn

Udo Arnold

Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen tagte in Marburg

Die Kommission veranstaltete in Marburg vom 29. bis 31. Oktober 1987 ihre 18. Wissenschaftliche Tagung. Nach der Jubiläumstagung in Lüneburg zwei Jahre zuvor war diese wieder eine turnusmäßige Arbeitstagung.

Vor der eigentlichen Tagung berichtete am Nachmittag Nelly Däs über ihr eigenes Schicksal und das ihrer Familie aus dem russischen Schwarzmeergebiet in bewegenden Worten. Dieser wie auch der literarisch gefärbte Vortrag von Gerda Leber-Hagenau über die Geschichte bzw. Herkunft ihrer Familie aus Lodz wurde vor dem